

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Mittwoch den 6. April 1892.

N^o 41.

Zur Tarifgemeinschaft.*

I.

Obzwar ich zu jener Sorte Menschen gehöre, die es lieber mit dem „Handeln“ als wie mit dem „langen Reden“ halten, fühle ich mich dennoch veranlaßt, einmal die Spalten des Corr. in Anspruch zu nehmen, um zu jener Frage, die in der Ueberschrift ausgebrüht und die bis jetzt thatsächlich eine nur scheinbare ist, Stellung zu nehmen gegenüber jenem Meinungsausdrucke, dessen Alpha und Omega das „Fort mit der Tarifgemeinschaft“ bildet. Hauptächlich glaubt da Herr S.-Berlin das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben, wenn er die Thatfache registriert, „daß noch viele Kollegen zu konservativ, um sich von dem alten Gerümpel Tarifgemeinschaft trennen zu können“. Es fällt mir ja natürlich nicht in Traum ein, mich etwa auf einen Streit über das politische Glaubensbekenntnis der Tarifgemeinschafts-Anhänger gegenüber Herrn S.-Berlin einzulassen, denn das hieße Eulen nach Athen tragen, so viel kann ich ihm aber verraten, daß die Männer, die mit Aufbietung ihrer ganzen Individualität und nicht selten mit Opferung ihrer gesellschaftlichen Existenz nach langen Kämpfen die Tarifgemeinschaft endlich so weit ausgebaut hatten, daß die deutsche Gehilfenschaft wenn auch nicht glänzend, so doch leidlich damit auskommen konnte, aus den konservativen Kreisen nicht hervorgegangen sein dürften. Und wenn Herr S.-Berlin weiter annimmt, daß wir ohne Tarifgemeinschaft die Position, welche wir vor der Neunstundenbewegung inne hatten, auch erreicht hätten, so ist dies eine Folgerung, zu der auch nicht ein Zota von Beweis erbracht werden kann; gerade das Gegenteil dürfte zutreffen, denn nur unter der Tarifgemeinschaft konnte die Gehilfenschaft so weit erstarken, daß sie einen so eminent revoltierenden Versuch: Regulierung des Arbeitsmarktes durch Verkürzung der Arbeitszeit, unternehmen konnte; daß derselbe siegreich abgeklagen, ist noch lange kein Grund dafür, daß uniere Waffen nun für absolut unbrauchbar und veraltet erklärt werden — die Verhältnisse bestimmen den Menschen, wie umgekehrt Kant behauptet. Und wenn nun Herr S.-Berlin weiter folgert, daß viele Kollegen aus der letzten Bewegung keine Lehre gezogen, so dürfte er sich damit ganz gewaltig geirrt haben; wenn diesmal die Augen nicht ausgegangen wären, der müßte blind geboren sein! Die nackte Wirklichkeit, die man bis dahin kaum in ihrer Größe geahnt, ist allen vor Augen getreten — und bei diesem Anblicke schwanben die Zeiten, in denen man mit einigen Knallerbsen und bombastischen Phrasen oder humoristischen Vorlesungen die Masse auf Kosten der „bereits im Sterben liegenden“ Gegner amüsieren konnte — und dies ist ein Erfolg, dessen Tragweite sich augenblicklich noch gar nicht übersehen läßt.

Von einer prinzipiellen Emanzipierung der Buchdrucker gegenüber der übrigen Arbeiterschaft war früher keine Spur und kann auch in der Zukunft keine vorhanden sein, wollten wir uns nicht den eignen Todesstoß versetzen; aber uniere internen Berufsangelegenheiten regeln wir nach wie vor allein, daran gibts kein Mitleiden. Nicht links, nicht rechts — gerade aus liegt unsre Sache: Einigkeit im Berufe!

Daß eine eventuelle, annehmbare Tarifgemeinschaft — und von einer solchen kann doch nur die Rede sein — „verheerende innere Kämpfe im Gewerksvereine herbeiführen muß“, ist wohl nur eine Mutmaßung des Herrn S.-Berlin, zu der der Wunsch Gewerkschaft gestanden haben dürfte, da ich mit Bestimmtheit annehme, daß diese Truppe, die in der

Neunstunden-Bewegung ihre Feuertaufe erhalten, sich einer nebensächlichen Frage wegen nicht selbst zerfleischen wird. Wir bedürfen der Einigkeit — und wer dieselbe durch alle möglichen und unmöglichen Sophistereien zu hintertreiben versuchen sollte, dem dürfte der gebührende Empfang sicher sein. — Daß es an Versuchern nicht fehlen wird, liegt auf der Hand, da die gegenwärtige Lage der Gehilfen doppelt günstig erscheint, um die Tendenz des Gewerksvereins zu verpolitizieren und den alten Bau durch einen neuen zu ersetzen. Aber es dürften nur wenige sein, die mit diesen Herren durch dick und dünn gehen werden und wenn Herr S.-Berlin nun meint, daß dieselben die Idee des Gewerksvereins noch nicht recht begriffen, so soll es mir auch recht sein.

Alles in allem genommen resumiere ich dahingehend: die deutsche Buchdrucker-Gehilfenschaft hat gegebenenfalls keine Ursache, ohne weiteres in den Ruf „Fort mit der Tarifgemeinschaft!“ einzustimmen. Kommt Zeit, kommt Rat!

Berlin.

M. Z.

II.

In mehreren Nummern des Corr. finden sich Artikel für und gegen eine fernere Tarifgemeinschaft. Der Verfasser kommt der Aufforderung der Redaktion nach, indem er zu der beregten Frage Stellung nimmt und zwar gegen die Tarifgemeinschaft. Schon aus dem Grund ist er Gegner derselben, weil sie eine drückende Fessel für die Gehilfen war und in Zukunft noch mehr würde; ein halbes Jahr vor dem Ablaufe des alten Tarifs mußte der Antrag auf Abänderung gestellt sein und um dies überhaupt auszuführen nach den Bestimmungen über die Abänderungen des Tarifs mußten noch ein weiteres Vierteljahr vorher die Vorarbeiten hierzu in Angriff genommen werden, die Prinzipale hatten somit mindestens drei Vierteljahre Zeit, sich gegen eine Tarifierhöhung zu rüsten; wer das heute noch als für die Gehilfen vorteilhaft ansehen würde, der müßte während des vergangenen Jahres blind und taub zugleich gewesen sein. Für die dringendsten Bedürfnisse der Gehilfen zeigt die Prinzipalschaft kein freiwilliges Entgegenkommen, sondern sie beugt sich nur der Macht und wendet zur Bekämpfung der ohne allen Zweifel berechtigten Gehilfenforderungen die verwerflichsten Mittel an. Es wäre also höchst unvernünftig unsererseits gehandelt, wenn wir im Vertrauen auf die Großmuth der Buchdruckerprinzipale die Tarifgemeinschaft wieder aufnehmen wollten. Einzig und allein den Prinzipalen war die Tarifgemeinschaft von Nutzen; jeder einzelne von ihnen konnte sich zudem durch Nichtbeachtung des Tarifs von demselben losmachen, während die Gehilfen ganz enorme Summen aufwenden mußten, um demselben eine trotzdem nur zweifelhafte Geltung zu verschaffen. Schon das muß auffällig erscheinen, daß die Prinzipale mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, die auseinandergefallene Puppe der Tarifgemeinschaft wieder zusammenzuleimen und zwar lediglich aus dem Grund, um für ihre Zwecke den Nichtbuchdruckern gegenüber den Schein des Rechtes zu wahren, auf den Schein legen unsere Prinzipale ja sehr großen Wert. Nehmen wir an, die Gehilfen wären bereit, eine Tarifgemeinschaft einzugehen, so müßte sie doch in erster Linie von dem andern vertraglichstehenden Teile die gleiche ehrliche Absicht voraussetzen, allein wer könnte daran glauben, daß eine ehrliche Absicht auf Seiten der Allgemeinheit der Prinzipale den Gehilfen gegenüber vorhanden sei. Während der ganzen Dauer der Tarifgemeinschaft übten gerade die, welche den Tarif nicht einmal einhielten, den größten Einfluß auf die Gesamtheit der Prinzipale aus, was schon zum Ueberdruß oft im Corr. dargelegt wurde. Jeder Beschluß, der sich auf eine gemeinsame Durchführung des Tarifs bezog, wurde in festiger Weise bekämpft, und es kann doch wahrhaftig nicht als Tarifgemeinschaft bezeichnet werden, wenn die zwei

interessierten Teile zusammenkommen, einen Tarif festsetzen und dann wieder ruhig auseinander gehen, es jedem überlassend, wie er sich mit einer derartigen Aufstellung abfinden will. Den Standpunkt, welchen Herr Mahlau-Frankfurt vertritt, nahm in der That die Prinzipalschaft schon früher ein, nur darf es Herr M. heute offen aussprechen, während sehr viele andere zwar ebenso handelten, aber nach außen sich das Ansehen gaben, als ließen sie auch den Gehilfen ihr Recht. Die Prinzipale haben absolut nichts gethan, was der Durchführung eines Tarifs gebührend hätte, sie würden da bei ihren Kollegen schön angekommen sein, denn gegen diese hätten sie sich doch wenden müssen. Die Form der bisherigen Tarifgemeinschaft wieder zu erneuern, zu dem Zwecke, akademische Erörterungen herbeizuführen, aus welchen heraus die Prinzipale die Erfolge ihrer Taktik beobachten können, wäre gleichfalls für die Gehilfen höchst verderblich. Fehlt den Gehilfen die Macht, ihren Forderungen den gehörigen Nachdruck zu geben, dann ist es ganz gleichgültig, ob ein solcher Tarif mit allen seinen Nebenbestimmungen besteht oder nicht; die Prinzipale kümmern sich doch nicht darum.

Die Auffassung des Verfassers geht dahin: Wir wollen keine Tarifgemeinschaft,

1. weil die freie Bewegung der Gehilfen auf dem Lohngebiete zur Herbeiführung notwendiger Reformen durch sie verhindert wird;
2. weil nur ein verhältnismäßig sehr kleiner Teil der Prinzipale die von ihnen durch eine Tarifgemeinschaft eingegangenen Verpflichtungen respiziert;
3. weil die Prinzipale durch eine Anarchie auf dem Lohngebiete gezwungen werden, die Hilfe der Arbeitnehmer gegen die Auswüchse derselben nachzujuchen und deshalb bis jetzt verweigerte KonzeSSIONen an dieselben zu machen;
4. weil es der Gehilfenschaft ohne die Vormundschaft der Prinzipale eher gelingen wird, ein zur Herbeiführung geordneter gewerblicher Verhältnisse geeignetes Gange zu bilden, als es bislang durch den gründlich getäuschten Vertrauensbuhel auf die noble Gesinnung derselben der Fall war;
5. weil der Gehilfenschaft zur Zeit die Kraft fehlt, um selbst die Bedingungen einer wirklichen Tarifgemeinschaft erfüllen zu können, da an sie herantretende tarifwidrige Ansinnen nicht mit dem notwendigen Nachdruck abgewiesen werden können.

Zum Schlusse sei daran erinnert, daß die jetzige Geschlossenheit der Prinzipale schon darum nicht in für die Gehilfen vorteilhafter Weise zu gewinnen sein würde, weil die Prinzipale sich zum Kampfe gegen die Gehilfen zusammengefangen haben. In dem Augenblick, in welchem vernünftige Prinzipale den Versuch machen würden, mit den Gehilfen in ehrlicher offener Weise zu verhandeln, würde ein Wutgebrüll von der weitaus überwiegenden Zahl der Druckerherren entstehen und eine ganze Reihe von Thatfachen könnten als Beweise dafür wiederholt werden, daß es den leitenden Prinzipalen an Mut gebricht, nach dieser Richtung Stellung gegen ihre Kollegen zu nehmen. Es kann und soll auch gar nicht bestritten werden, daß es unter den Prinzipalen ehrenwerte Charaktere gibt, die den Gehilfen sympathisch gegenüberstehen, allein die, friedlichen Verhältnissen zwischen Prinzipalen und Gehilfen feindlichen Prinzipale haben bei jeder Gelegenheit die Oberhand behalten, ein Umschwung in dieser Beziehung ist erst dann zu erwarten, wenn ohne den kräftigen Widerstand der Gehilfen die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe so zerfahren sein werden, daß auch die seitherigen Gegner die verderblichen Wirkungen der Tarifanarchie nachdrücklich gestiftet haben, dann erst werden die Prinzipale eine wahre Tarifgemeinschaft eingehen und dieselbe aufrecht zu erhalten geneigt sein. Erst die Wucht der Thatfachen

* Es liegen uns außer gegenwärtigen beiden bereits wieder drei weitere Artikel über diesen Gegenstand vor, deshalb rüchren wir in der Annahme, daß sich noch mehrere Kollegen aussprechen wollen, an alle Herren Einsender die Bitte, ihre Ausführungen so knapp als möglich zu fassen. Red.

wird eine Wendung zum Bessern ermöglichen. Solange die Tarifgemeinschaft für die Prinzipale nur auf dem Papiere steht, ist sie für die Gehilfen nicht allein wertlos, sondern, wie erwiesen, sogar gefährlich.

* * *

In einem der letzten über die Tarifgemeinschaft handelnden Artikel des Corr. befand sich eine Stelle, welche eine große Berliner Zeitungsdruckerei betraf, deren wie angegeben 14 bis 15stündige Arbeitszeit sowie das Verhalten der dort beschäftigten siebzehnjährigen, die wöchentlich nur 3 M. Extrasteuer gezahlt hätten, bemängelt wurde. Von einem uns wohlbekannten Kollegen der Voss. Zeitung erhalten wir nun ein Schreiben, woraus wir ersehen, daß sich mit diesem Angriffe das Personal der ebengenannten Zeitung gemeint glaubt. Ueber dessen Leistung für die Bewegung erfahren wir nun, daß dieselbe in Summa 6000 M. betrug, ein Betrag, der die „3 Mark“ durchschnittlich bedeutend übersteigt. Die Arbeitszeit in der Voss. Zeitung ist während der Parlamentarstagung zugestandenermaßen eine lange, jedoch wird sie im Jahresdurchschnitt durch abwechselungsweise arbeitsfreie Tage („Blaue“) und sommerliche Ferien reduziert.

Korrespondenzen.

Leipzig. Die Zeitschrift f. D. S., welche in den letzten Nummern im allgemeinen einen gemäßigteren Ton beobachtet, den wir begrüßen könnten, wenn er mit dem in den Druckereien gegen die Gehilfen üblichen Übereinstimme und von den Prinzipalkorporationen nicht durch offene und heimliche gehilfenfeindliche Maßnahmen entkräftet würde, verfällt nichtsdestoweniger in einer Leipziger Korrespondenz wieder in eine der an ihr so gewohnten Teufeleien. Das Blatt labt sich nämlich an dem in letzter Zeit schwachen Versammlungsbuch in Leipzig und schreibt denselben der Unzufriedenheit der Gehilfen über den Ausgang des Streiks sowie dem „sozialdemokratischen Kurs“ zu. Von letzterem war nun tatsächlich in den betreffenden Versammlungen nicht das geringste zu hören, um so mehr beweist das Heranziehen dieses „Kurses“, wie unbequem derselbe auf gegnerischer Seite ist. Wo es nur geht, wird der Anschluß an die Sozialdemokratie den Gehilfen leid zu machen gesucht, natürlich, denn gerade dieser Vorgang ist die den Prinzipalen unangenehmste „Errungenschaft“ ihres „Sieges“. Die Buchdruckergehilfen Hand in Hand mit der Sozialdemokratie — vor dieser Gefahr schrecken die Herren zusammen. Aber sie haben den betreffenden Effekt bereits zum großen Teil erreicht und je bedrückender sie auftreten, desto mehr Anhänger gewinnen sie dem Sozialismus. Uns soll es recht sein. Doch nun zu der Teufelei über den schlechten Versammlungsbuch, den wir nicht in Schutz nehmen, welcher aber im großen und ganzen nicht schlechter ist als gewöhnlich zu „friedlichen“ Zeiten. In solchen denkt leider eine große Zahl von Kollegen, die mehr oder minder geschäftlichen Angelegenheiten ruhig durch andere abwickeln lassen zu dürfen und bleibt den Versammlungen fern. Abgesehen von diesem Umstand ist aber der Zeitschrift sicher bekannt, daß die Gehilfen in den Leipziger Druckereien, gerade so als befänden sie sich in Untersuchungshaft, von der Außenwelt abgeschnitten werden. Kein Zirkular, mehrfache auch kein Gehilfenblatt — außer dem Zwangs-Auch-Gehilfenblatte Zeitschrift — darf hinein. So sind viele Kollegen bisher wahrscheinlich nicht einmal über das Stattfinden der Versammlungen informiert gewesen. Zur Abhilfe des hiermit konstatierten Mißstandes sind bereits verschiedene Mittel in Aussicht genommen, woran die Herren Geschäftsinhaber ihre Freude erleben werden; von den stattfindenden Versammlungen sollen nämlich, um es zu verraten, künftig nach Bedarf die Personale beim Verlassen der Druckereien durch vor den Thoren der Geschäfte zu verteilende Einladungszettel Kenntnis erhalten und weiter steht das Plakatenwesen zu Gebote, mittels dessen auch das Publikum durch die Tagesordnungspunkte der Versammlungen einen für die Herren Prinzipale vielleicht unerwünschten Einblick in unser Gewerbe erlangen wird. Auf diese Art wird es hoffentlich gelingen, den Interessenten der Zeitschrift in Kürze wieder den Genuß überfüllter und lebhaftester Gehilfenversammlungen zu bereiten. — Eine zweite Teufelei verdrückt das Blatt durch das Hervorgehen einer Bemerkung über die mangelhaft eingehangenen Extrasteuern. Auch hieran ist nach dem gedächtnisschwachen Prinzipalkorgane der „sozialdemokratische Kurs“ schuld; gedächtnisschwach sagen wir, weil das Blatt erst noch vor wenigen Wochen über das durch den Streik entstehende „Glend“ gejubelt hat, ihm ein gewisses Versagen der Steuerkraft also verständlich sein mußte. Wozu versuchen, gewiß, unsere braven Kollegen, die mit geringer Unterstützung wochenlang für ihr Prinzip geduldet und einen Heroismus bewiesen haben, den die Zeitschrift unfähig ist zu erfassen, sie sind noch nicht, wie es die Verhältnisse erfordern, zu zahlen in der Lage. Sofern es die Kollegen aber sind, da treten,

wie die Zeitschrift doch am genauesten weiß, die Herren Prinzipale hindernd in den Weg: In den meisten Leipziger Druckereien ist die Einzahlung der Extrasteuer zur Unterstützung der Arbeitslosen verboten; nur auf die unbequemste Weise können die Kollegen ihrer Pflicht nachkommen, indem sie die Sammlung in umliegenden Wirtschaften oder dem Vereinslokale besorgen, wobei freilich manche Mark ausbleibt. Meint die Zeitschrift nun etwa mit dem „sozialdemokratischen Kurs“, der die geringe Ergiebigkeit der Steuer verschuldet, die Unduldsamkeit der Prinzipalität, so hat sie für diese allerdings den passendsten Ausdruck gefunden. Jawohl, die eben gezeichnete Unduldsamkeit trägt nicht wenig dazu bei, die Denkwürdigkeit der Gehilfen zu radikalisieren und wenn sich die hiesige Prinzipalität seither darüber beschwerte, daß ihre Gehilfen am extremsten seien von allen Gehilfen Deutschlands, so darf sie diesen Gewinn ihrem allezeit schroffen und bedrückenden Vorgeben nebst den schlechten Löhnen zuschreiben, in welchen beiden Punkten sie die Druckereibesitzer anderer Städte früher wie jetzt weit übertrifft. Leipziger Prinzipale waren es, die der letzten Tarifbewegung, schon lange bevor sie brennend wurde, den Stachel der Erbitterung durch Maßregelung aller „Agitatoren“ einimpfte; Leipziger Prinzipale waren es, die mit den Gehilfengesuchen in hundert Zeitungen und den Massenmaßregelungen den Kampf ein- und die Prinzipalität Deutschlands zu gleichem Thun verleiteten, ohne die Leipziger Prinzipale wäre es weder 1873 noch 1891 zu dem verzehrenden wirtschaftlichen Kriege gekommen. Leipziger Prinzipale sind es endlich jetzt wieder, die am ungemessensten ihre jeweilige Lebermacht ausnützen. Deutschlands Prinzipalität und Gehilfenschaft sollten sich einigen mit Ausschluß Leipzigs, eher wird ihnen der Störenfried keinen gehilfenfeindlichen dauernden Ruhestand gönnen. Dann wendeten die deutschen Gehilfen ihren Leipziger Kollegen alle Hilfe zum Widerstande zu und die deutschen Prinzipale brächen das gewerbliche Lebergewicht der streitsüchtigen „Seestadt“. Diese Idee muß im Auge behalten werden, falls die allgemeingehilfenfeindliche Gewaltthätigkeit hier fortgesetzt wird.

St. Berlin. In der am 28. März abgehaltenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung mit Hilfsarbeiterinnen und Hilfsarbeitern referierte Koll. Westphal über den Halberstädter Gewerkschaftskongress. Wenn der Kongress — so führte der Referent aus — unter den obwaltenden Verhältnissen auch nichts besonderes habe leisten können, so sei doch ein weiterer Anstoß gegeben, die Arbeiter in größerer Zahl als bisher zusammenzuführen, zu organisieren. Obwohl die Meinungen über die fernere Gestaltung der Organisationen heute noch weit auseinandergingen, sei man doch allerorts durchdrungen davon, daß eine starke Gewerkschaftsorganisation unbedingt notwendig, um den Lebergriffen des immer mächtiger sich konzentrierenden Kapitals ein gebieterisches Halt entgegen rufen und die Berufs-genossen zu thätigen Mitkämpfern an dem baldigen Befreiungskampfe der gesamten Menschheit aus ihrer unterdrückten Lage erziehen zu können. Auf dem Spezialkongresse der graphischen Berufe seien die Vertreter darin einig gewesen, daß ein Kartellverhältnis eingegangen und später eine Union gegründet werden müsse; dies werde namentlich für die kleinen Orte von Bedeutung sein und die Agitation erleichtern. Es sei aber, um den gefassten Resolutionen voll und ganz nachzukommen, nötig, daß ein jeder auf dem Plage, wo er sich befinde, agitire und nichts unversucht lasse, aufklärend unter seinen Mitarbeitern zu wirken, dann werde in zwei Jahren ein Gewerkschaftskongress zu stande kommen, über den die Kapitalistenklasse nicht mehr lächeln, sondern vor dem sie erzittern werde. — In der Diskussion wurde besonders betont, daß die Organisationen der Arbeiterinnen nach Kräften zu fördern seien. Die Politik müsse von den Gewerkschaften fern gehalten, dafür in Allgemeinen Versammlungen mehr denn je dahin gestrebt werden, um die Berufsgenossen mit den Tagesfragen und den Bestrebungen der gesamten Arbeiterklasse nach Befreiung alles dessen, was Menschenantlitz trägt, vertraut zu machen. — Hierauf folgte ein Referat über die abgeänderte Gewerbeordnung und die famose Arbeitsordnung der Berliner Prinzipale, die gleich der Leipziger ein wahres Musterepigramm darstellt. Vorläufig könne hiergegen unter Benutzung des Gesetzes nur Einspruch erhoben werden; die Arbeitsordnung werde aber ihr gut Teil dazu beitragen, daß die Berufsgenossen zu gelegener Zeit energig Front machen und immer mehr die Einsicht erhalten, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht mehr möglich sei. Besonders müsse der § 120a (enthaltend Vorschriften über Ventilation, Reinlichkeit usw.) beachtet werden; dieses sei ein klüßlicher Punkt für diejenigen Prinzipale, deren „Kunststempel“ allem andern ähnlicher seien als einem Arbeitsraum, wie solche gerade hier recht zahlreich vorhanden sind. — Ein Bericht über die Streit-Kontrollkommission wurde vertagt. — Unter Berücksichtigung drückte die Versammlung ihren Unwillen aus über das schamlose Treiben des Genossen Harnisch (früher in Dresden), der hier seit einiger Zeit eine Druckerei hat, in welcher die Schmutz-

konkurrenz und die Lehrlingszüchtereien in schönster Blüte stehen; einer Kommission gegenüber erklärte dieser Herr rund heraus: „er würde Nichtvereinsmitglieder einstellen, die noch billiger arbeiten“ — und dies bei Arbeiter, die teils von Arbeiterkorporationen, teils für Arbeiter bestimmt sind, wie die Lichtstrahlen; die Kollegen wurden ersucht, diese Thatsachen weitesten Kreisen bekannt zu machen. Kurz nach 12 Uhr wurde die wegen des schlechten Wetters gerade nicht stark besuchte Versammlung geschlossen.

Weserleben. Wunderbar eigenartige Verhältnisse herrschen in dem reizend gelegenen Städtchen Weserleben. Zur Zeit bestehen hier fünf Buchdruckereien, worunter sich drei Papierwarenfabriken befinden, welche letztere namentlich außerordentlich wenig in der Bezahlung und viel in der Dauer der Arbeitszeit leisten. Ganz besonders wäre hier die Gerionische Papierwarenfabrik hervorzuheben, welche wirklich erstaunliches, man möchte sagen unsägliches ihren Arbeitern zumutet. Hat man in genannter Fabrik unter Vermittelung des Alimtschen Anzeigers eine „dauernde, lebenslängliche“ Stellung erlangt und ist so glücklich gewesen, die Stellung antreten zu dürfen, so braucht man sich nicht zu wundern, statt der zehn- eine elfstündige Arbeitszeit vorzufinden. Man kann sich, da nebenbei die Hausordnung der eines Buchthauses entspricht, nur wohl und geborgen fühlen. Ein äußerst praktisch ausgestattetes Strafenverzeichnis liefert eine brillante Einnahmequelle für die Fabrikrentenkasse, die bei einer wöchentlichen Zahlung von 24 Pf. eine Krankenunterstützung von 14 M. gewährt. Hat die Fabrikpfeife das Zeichen zum Anfange der Arbeit gegeben, so tritt ein weiblicher Genius hervor, welcher mit kolossaler Schnelligkeit die Pforte schließt und den in unmittelbarer Nähe befindlichen Arbeitern, welche eine oder zwei Sekunden nach dem Pfiff ihr Ziel noch rechtzeitig zu erreichen hofften, die Thüre vor der Nase zuschlägt. 10 Pf. Strafe werden unweigerlich für jedesmaliges Zutäufelkommen abgezogen; ebensoviel kostet das Singen und Pfeifen usw. in den Geschäftsräumen, welche mit einer gutgebauten Scheune täuschend Ähnlichkeit haben. Sind doch schon Fälle vorgekommen, daß Arbeiterinnen so viel Strafe zu bezahlen hatten, daß sich ihr Wochenverdienst bis auf 80 Pf. herabminderte! Die Krone des Ganzen ist aber die Berechnung der Accidenzarbeiten. Allen Preisen, die für solche Arbeiten ausgeschrieben sind, liegen langjährige Erfahrungen zu Grunde und es kann ein halbwegs guter Setzer schon auf 8 bis 10 M. die Woche kommen; wenn er aber tüchtig in seinem Fach ist, nun, so bringt er es schon auf 16 bis 18 M., pfuscht er aber die Sachen auf jede Art und Weise zusammen, so liegt die Möglichkeit vor, daß er den korrekten Setzer um ein bedeutendes überflügelt. Um ein Beispiel der Art und Weise der Berechnung zu geben, legen wir einige Muster bei, die mit den dafür aufgesetzten Preisen bei jedem selbstständigen Fachmann ein Gefühl freudigen Staunens erzeugen werden. Da aber die Redaktion dieses Blattes nicht im stand ist, Druckmuster von solcher Größe, wie die eingesandten aufzunehmen, so mögen sich die Leser des Corr. mit diesem Etikettenmuster begnügen:

Drogerie zum weissen Schwan
von Fritz Meyer.

Senfmehl.

Buxtehude, Potsdamerstrasse 11.

das mit 4 Pf. (Setzen und Ablegen) bezahlt wird. Ein jeder kann, da die genannte Fabrik in letzter Zeit wiederum tüchtige Accidenzsetzer sucht, sein Glück versuchen und dort Kondition annehmen. Nur kurze Zeit währt es, dann ererbt man seinen Wanderstab, um nicht mehr dahin zurückzukehren wo man „gearbeitet“ hat.

H. Offen, 30. März. Der Essener Ortsverein hat es sich nicht nehmen lassen, aus Anlaß der Wiederkehr uners. Mitgliedes E. Schored, der bekanntlich auf Anweisung des Zentralvorstandes in Amerika für die Unterstützung der deutschen Neunstundenkämpfer wirkte, am 28. März einen Familienabend zu veranstalten, der gleichzeitig den Zweck hatte, Herrn Schored bei seiner Entlassung nach nunmehr verbüßter fünfjähriger Strafe wegen Freizeugens freudig zu begrüßen. Durch eine Deputation von drei Kollegen wurde um 6 Uhr Herr Schored mit Wagen von der Pforte des Gefängnisses abgeholt und zunächst seiner Familie zugeführt. Von dort ins Vereinslokale geleitet, fand derselbe die Mitglieder des Ortsvereins mit ihren Angehörigen fast vollständig versammelt. Bei seinem Eintritte wurde Herr Schored mit einem kräftigen Tusch empfangen und dann vom Vorsitzenden herzlich begrüßt. Letzterer gedachte in seiner Ansprache der nun glücklich überstandenen Strapazen des Herrn Schored, der, kaum von Amerika, aus dem Lande, wo fast die größte individuelle Freiheit herrscht, zurückgekehrt, hier 5 Wochen hinter den sogenannten „schwedischen Gardinen“ zubringen mußte.

Der Redner hob hervor, daß wir Herrn Schöred zu großem Danke verpflichtet seien, weil derselbe zu jeder Zeit und überall die Fahne des U. B. hochgehalten und sogar die Reife über den Ozean nicht gescheut habe, um unsrer gerechten Sache, dem Neunstundentage, zum Siege zu verhelfen. Wenn uns nun auch der Sieg durch eingetretene unberechenbare Faktoren nicht zugefallen, so seien wir doch verpflichtet, diejenigen zu ehren, die ihre Kraft zum Gelingen unsers Zieles eingesetzt. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf Herrn Schöred, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. — Herr Schöred gab seiner Freude über die für ihn bereitete angenehme Ueberraschung Ausdruck und dankte von Herzen dafür. Es habe ihn besonders gefreut, daß seine Kollegen es gewesen, die ihn zuerst begrüßten. Andererseits habe er einfach gethan, was Pflicht eines jeden Vereinsmitgliedes sei: sich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Das zahlreiche Erscheinen der Angehörigen unserer Mitglieder gab Herrn Schöred Anlaß zu bemerken, daß wir die Frauen über die Bestrebungen unsers Gewerkevereins mehr als bisher ausklären müssen, den Nutzen hiervon habe er namentlich bei seiner letzten Anwesenheit in Hannover während der Bewegung beobachtet. Ueber seine Erlebnisse in Amerika werde er in einer demnächstigen Versammlung berichten. Herr Schöred schloß mit der Bitte an die Kollegen, immer treue und eifrige Mitglieder zu bleiben, wie er seinerseits die Versicherung gab, stets seine Kräfte unserm Vereine zur Verfügung zu stellen. Lebhafter Beifall folgte seinen Worten. Mögen sämtliche Kollegen dieselben beherzigen; gerade in jetziger Zeit, wo die Prinzipale ihren „Sieg“ auf jede Weise auszunutzen, ist es dringend notwendig, daß sich die Kollegen immer mehr aneinanderschließen. Herrn Schöred aber sei es vergönnt, noch viele Jahre zum Wohle seiner Familie und der gesamten Kollegenchaft wirken zu können.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Der Rechtskonsulent des Deutschen Buchdrucker-Vereins hatte sich nicht nur redlich bemüht, den U. B. D. B. durch Denunziationen zu schädigen, sondern er suchte die Aufmerksamkeit des Staatsanwaltes auch auf die Personen des Vorstandes zu lenken. So ersuchte er wegen des Mitte Dezember an die stehenden geliebten Mitglieder des U. B. vom Vorstand erlassenen Schreibens eine Anzeige gegen den Vorsitzenden Döblin wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Die Untersuchung wurde eingeleitet und auch auf den Verwalter und Kassierer ausgedehnt. Inzwischen sind, wie bereits in Nr. 39 des Corr. mitgeteilt, die infolge der Schmidt'schen Denunziationen erlassenen Verfügungen der Aufsichtsbehörde seitens des Bezirksauschusses als ungesetzlich aufgehoben, aber auch bei der Staatsanwaltschaft hat der Herr Doktor kein Glück gehabt. Herr Döblin erhielt am Sonnabend folgendes Schreiben: „In der Strafsache wider Sie und Genossen eröffne ich Ihnen hiermit, daß ich das Verfahren gegen Sie wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung eingestellt habe. Der Erste Staatsanwalt. (Unterschrift). — Hiernach war die ganze umfangreiche Arbeit des Herrn Doktors umsonst, honoriert dürfte er dieselbe indes bereits bekommen haben und das ist an der Sache wohl das Schönste für ihn.“

Die Zeitschrift f. D. B. wird erst von der nächsten Nummer an als „Druckerei-Ausgabe“ den Gehilfen zugänglich gemacht. Das ist bedauerlich. Würde schon die letzte Märznummer derartig verbreitet, so hätten die Gehilfen daraus erfahren, wie die Herren Prinzipale den arbeiterfreundlichen Bestimmungen der neuen Gewerbeordnung glauben auszuweichen zu können. Unsererseits wird an die Arbeitervertreter im Reichstage das Ersuchen zu stellen sein, der durch Petitionen beim Bundesrate betriebenen Druckereigerei entgegenzutreten. Für das profitable Buchdruckgewerbe rechtfertigt sich nicht die kleinste Entbindung vom Gewerbegeetze.

Weil er sich in den vordersten Reihen derer befand, welche die Neunstundenbewegung bekämpften — gibt der Eigentümer der Typogr. Jahrbücher vor — hätten die Gehilfen dieses Blatt abgekauft. Obwohl dem betreffenden Herrn die Märtyrerkrone vorzüglich kleidet, halten wir es doch, da er Prinzipale und Gehilfen gleichermaßen mit seiner aufdringlichen Abonnementjagd beehligt, einmal an der Zeit, daran zu erinnern, daß die Typogr. Jahrbücher erst in Massen abbestellt wurden, als Herr Mäser stolz erklärte: er könne und wolle ein Sechstel seiner (Gehilfen-) Abonnenten gern missen. (S. Corr. 1891, 121.) Warum jetzt also das Geschrei?

Es wird uns von nicht ganz unbeteiligter Seite mitgeteilt, daß der Verfasser der gegen die Tarifgemeinschaft und das Minimum gerichteten Artikel in der Zeitschrift, Herr Eugen Mahlau, nicht identisch ist mit einem Besitzer der Firma Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., gegen welche seinerzeit das dortige Tariffschiedsgericht petitionierte. Herr E. M. sei vielmehr Inhaber der Buchdruckerei Schirmer & Mahlau, wofelbst beste Verhältnisse herrschen.

Der Amtsblattdrucker J. S. Pickenhahn in Glauchau wurde von der Zweidauer Strafkammer zu 215 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er Lehrlinge vor-schriftswidrig beschäftigt und sich dadurch gegen die §§ 135 und 136 der Gewerbeordnung und gegen § 8 Ziffer 2 der Sonn- und Feiertagsordnung vom 10. September 1870 in Verbindung mit § 366, 1 des Straf-Gesetzbuches vergangen hatte. P. verborgte während des Streits zwei seiner fünf Gehilfen nach Chemnitz als Nothelfer, welche aber nicht wieder kamen, sodas er sich mit drei Gehilfen und neun Lehrlingen behelfen mußte — da wurden denn nun die Lehrlinge übermäßig angestrengt Sonn- und Wochentags und hatten auch den Posten des Feuermannes mit zu versehen. Im übrigen aber verteidigt das Amtsblatt nach wie vor die Heiligkeit der bürgerlichen Ordnung.

Die Redaktion der Neuen Union, Organ für die Interessen aller in den graphischen Gewerben beschäftigten Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen hat Kollege Ph. Schmitt, der Vorsitzende des Vereins Berliner Buchdruckergehilfen, übernommen.

Wieder einer! Diesmal zwar kein gerichtlich, aber ein moralisch Abgeurteilter. Ernst Müller heißt der Edle, dessen Heldenthaten die Reform anschaulich beschreibt. Er ist Maschinenrunder und war als solcher verschiedene Jahre in Budapest in Arbeit. Dort spielte er den Radikalen, den Roten. Die Kollegen ließen sich täuschen und er wurde Vorsitzender des Maschinenmeistervereins. Auch in Heilbrunn machte er und ein 64 Jahre alter Kollege, der sich von ihm „einpacken“ ließ, wurde bald danach auf den Friedhof gepackt. Es sei hier eingeschaltet, daß dieser Bruder gelegentlich einer im Corr. geführten Diskussion über das von der Zentralratskammer zuzulassende Naturheilverfahren auch der Redaktion dieses Blattes sich anschlüssen, nämlich durch den Corr. den deutschen Kollegen seine Dienste anbieten, sie „beglücken“ wollte. Auf Grund seiner schwachhaften und konfusen Briefe ließen wir diesen „Naturarzt“ gründlich abfallen, leider seine Sehnsucht nach der Heimat doch nicht bemeistern könnend, denn er tauchte mit Beginn des Neunstundentampfes in Leipzig auf und trat bei Wiede ein. Vorher hatte er von Gehilfenseite folgende Unterstüzungen erheuchtet: 42 fl. aus der Konditionslofenkasse, 20 fl. von der Tarifkommission, 20 fl. vom Wohltätigkeitsklub, 100 fl. als Ergebnis einer für ihn veranstalteten Kollekte, 50 fl. vom Maschinenmeisterklub, 100 fl. von den Wiener Kollegen. Am 25. Oktober v. J. lag er die Budapest Kollegen mit einem faden poetischen Abschiedsgruß, geschmückt mit seinem holden Konterfei, an, in dem er der „freien Arbeit“ ein Hoch, den „falschen Freunden“ aber ein Pörrat brachte — bald darauf landete er hierorts als Klausurkrieger. Nächstens werden wir den Ehrenmann unzweifelhaft als Mitarbeiter der Zeitschrift begrüßen können, denn die Gehilfen halten nun vor ihm die Taschen zu.

Der Streit- und Einbrecher Sezer Max Snop aus Wien, von dessen in Leipzig verübten „Taten“ wir in Nr. 38 berichteten, wurde bei seiner Ankunft in Wien verhaftet und dem Landgericht eingeliefert. Freue Dich, guter L. A. L.!

Argentinien zählt bei einer Bevölkerung von gegen 3 Millionen 160 Buchdruckereien, 30 lithogr. Anstalten und Steindruckereien, 6 Buch- und Steindruckereien und 260 Zeitungen und Journale. Die erste Stelle nimmt natürlich Buenos-Aires ein mit 85 Buch-, 5 Buch- und Steindruckereien, 20 lithogr. Anstalten, 140 Zeitungen und 6 Fachgeschäften für Druckereien. Dagegen sieht es in Paraguay noch sehr urweltlich aus: Eine lithogr. Anstalt, in der die zwei Prinzipale allein arbeiten, 5 Druckereien, von denen jede eine Zeitung druckt, die aber sehr primitiv eingerichtet sind, das ist der ganze Segen. In Uruguay kommt hinwieder auf 10 000 Einwohner je eine Druckerei und nahezu eine Zeitung.

Presse und Litteratur.

Die sächsische Zweite Kammer beschloß mit 54 gegen 19 Stimmen die Ermächtigung zur Erhebung der öffentlichen Klage gegen die Sächsische Arbeiterzeitung, den Volksfreund, den Wähler und die Wurzener Zeitung zu erteilen wegen Beleidigung der Zweiten Kammer. Ein seltener Fall, daß ein Parlament es für angezeigt hält, sich gegen Beleidigungen auf dem Rechtswege Genugthuung zu verschaffen. In der Regel nimmt man an, daß solche Körperchaften, deren Mitglieder für sich ein freies Wort beanspruchen, dies auch anderen Leuten zu gewähren haben. Eine Minderheit der Gesetzgebungs-Deputation hatte beantragt, diese Ermächtigung nicht zu erteilen, da die betreffenden Aufsätze ausschließlich aus Schimpfereien beständen, die sich selbst richteten und auf die Urheber zurück fielen, es sonach unnötig und mit der Würde der Kammer nicht vereinbar sei, auch noch die Strafverfolgung zu begehren, fand aber einschließlich ihrer vier Mitglieder nur 13 Stimmen für diesen Antrag, die anderen wollten von dieser Wahrung der Würde nichts wissen.

Der Redakteur der in Erfurt erscheinenden Thüringer Tribune, Herr Hülle, hat drei Freisprechungen erlebt. Erstens wegen groben Unfugs, der durch einen

Boykott verübt worden sein sollte, zweitens verwarf das Reichsgericht die Revision gegen ein freisprechendes Urteil wegen Beleidigung und drittens war es wieder eine Anklage wegen groben Unfugs, der durch einen Artikel „Der Zar — irrjinnig“ begangen sein sollte, die durch Freisprechung erledigt wurde.

Berichte, Kassen usw.

Ueber die Krankenversicherung der Arbeiter im Jahr 1890 bringt das Vierteljahressheft zur Statistik des Deutschen Reiches eine vorläufige Uebersicht, der wir unter Vergleichung mit den Zahlen früherer Jahre folgendes entnehmen: Die Zahl der auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes thätigen Kassen, die 1885 1894 und 1889 20822 betrug, ist auf 21 173 gestiegen. Darunter befanden sich 8011 (1890 7926) Kassen der Gemeindekrankenversicherung, 4119 (4030) Ortskrankenstellen, 6124 (5958) Betriebs- (Fabrik-) Krankenstellen, 130 (150) Baukrankenstellen, 452 (425) Innungskrankenstellen, 1859 (1866) eingeschriebene Hilfsstellen und 468 (467) landesrechtliche Hilfsstellen. Die Zahl der Mitglieder der Krankenstellen betrug im Jahr 1890 insgesamt 6 579 539 gegen 6 144 199 im Vorjahr. An der Zunahme um rund 435 000 Mitglieder sind die Ortskrankenstellen mit 200 000, die Betriebskrankenstellen mit 100 000 beteiligt. Die Zahl der Erkrankungsfälle ist erheblich gestiegen. Es kommen auf 10 Mitglieder 4 Erkrankungsfälle gegen 3 im Vorjahre. Eine gleiche Zunahme weist die Zahl der Krankheitsstage auf, jeder Arbeiter war durchschnittlich 6 Tage krank gegen 5,4 im Vorjahre. Die Einnahmen der Krankenstellen betrugen im Jahr 1890 114,6 Mill. Mk., darunter 91,2 Mill. Mk. Beiträge und Eintrittsgelder. Die Ausgaben beliefen sich auf 91,2 Mill. Mk. Wihin übersteigen die Einnahmen im Jahr 1890 die Ausgaben um 21,9 Mill. Mk. An den gesamten Krankheitskosten, welche 1890 rund 84 Mill. Mk. betrugen, nehmen Teil die Kosten für den Arzt mit 16,8 Mill., für Arznei und sonstige Hilfsmittel 14,2, für Krankengeld 39,9 und für Anstaltsverpflegung, Sterbegeld usw. 13,2 Mill. Mk.

Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes waren die Vorstände der Frankfurter Frauenvereine Graphischer Verein und Allgemeiner Arbeiterinnenverein zu einer Geldstrafe verurteilt und auf Schließung der Vereine erkannt worden. Die Strafkammer bestätigte die Geldstrafen, hob aber die Schließung der Vereine auf in der Annahme, daß die Frauen in Zukunft es unterlassen würden, sich mit „Politik“ zu beschäftigen.

Der Unterstützungsverein der Bildhauer Deutschlands vereinigte im Jahr 1891 insgesamt 32 838,99 Mark und verausgabte an Reiseunterstützung 15 977,95, an sonstigen Unterstüzungen 3970,75, für Rechtschutz 854,13, für die Stellenvermittlung 290,70, für das Organ 4117,45, Gehälter und Remunerationen 4439,49 Mark usw., insgesamt 35 425,79 Mt. Kassenbestand 28 304,44 Mt.

Ueber die Machtverhältnisse der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung gibt die Statistik der der Federation der Arbeit angehörenden Gewerksvereine einen annähernden Uebersicht. Es sind dies die folgenden: Zimmerer und Tischler mit 93 000 Mitgliedern, Eisen- und Stahlarbeiter 60 000, Ingenieure 41 500, Formner 41 000, Maurer 35 000, Buchdrucker 28 000, Zapf-arbeiter 27 000, Heizer 23 317, Bergarbeiter und Granit-arbeiter je 20 000, Bäcker 17 500, Schneider 17 000, Eisenbahnarbeiter, Maler und Dekorateur, je 16 000, Studienteure 14 000, Maschinisten 12 700, Glasarbeiter 12 250, Bauarbeiter, Hutmacher und Leistenarbeiter je 12 000, Musiker und Muster- und Schablonenarbeiter je 11 000, Kesselschmiede, Eisenbahnkondukteure, Schuhmacher je 10 000. Ueber 5000 Mitglieder haben die Brauer, Flaschenmacher, Möbelarbeiter, Hufschmiede, Pianomacher, Bleiarbeiter, Spinner, Weichensteller und Textilarbeiter, während 28 Gewerkschaften unter 5000 Mitglieder zählen. Im ganzen sind 675 117 Mitglieder in 6383 Zweigvereinen in dem gedachten Ver-bande vertreten.

Arbeiterbewegung.

Als eine der ersten Aufgaben soll nach dem Wunsche des Gewerkschaftskongresses und einem gleich nach Ablauf beschlenen gefaßten Beschlusse der Generalkommission die Agitation unter den Arbeitern der Nahrungsmittelindustrie in Angriff genommen werden. Bäcker, Schlächter, Brauer, Müller, Kellner leben noch unter den ungeordneten Verhältnissen; übermäßige Arbeitszeit, niedriger Lohn oder, wie vielfach bei den Kellnern, gar nur Anweisung auf „Trinkgeld“, ungezügelter Willkür der Unternehmer, jämmerliche Schlafstätten usw. entwürdigten diese Arbeiter. Ihnen sollte die allgemeine Sympathie und Unterstützung der Gesamtarbeiterchaft, ähnlich wie vor nicht so langer Zeit den Dockern Londons, zu Hilfe kommen und daß dies so sein möchte, hat ja auch der Kongreß beschlossen. Ueberall wird man Versammlungen für diese Branchen einberufen, um die Gewerkschaftsmitglieder zu mehren, denn nur ein kleiner Bruchteil ist organisiert. Letzteres trifft übrigens auch noch bei den Metallarbeitern zu, von denen beispielsweise in Magdeburg 20 000 arbeiten, 1500 aber nur organisiert sind; von je 20 Metallarbeitern Berlins sind es kaum 2.

Briefkasten.

Nach Czernowitz: Nur 1 Mt. eingegangen, fehlen 25 Pf. Adresse wie bisher? — S. in Brandenburg: 3,50 Mt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bayern. Der diesjährige Gautag findet am 5. Juni (Pfingstsonntag) in München statt. Am 6. Juni wird die Generalversammlung der bayerischen Invalidentafel abgehalten. Anträge hierzu sind bis zum 24. April

beim Vorstand einzureichen. — Als 2. Vorsitzender wurde Herr Oskar Peukert in München gewählt. **Landshut.** In den Ausschuss des neu gebildeten Ortsvereins wurden nachstehende Herren gewählt: L. Werner, Vertrauensmann; L. Kuhn, Kassierer; F. Rupp, Schriftführer; Frz. Heller, Revisor; Ed. Bedt, Bibliothekar. Briefe sind zu richten an L. Werner, Gasthaus Schmidt, Heil. Geistgasse.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse einzusenden):

In Bielefeld der Sezer Gustav Kramkowski, geb. in Przypop b. Allenstein 1873, ausgel. in Allen-

stein 1891; war noch nicht Mitglied. — S. Bettenworth, Herforder Straße 48.

In Göttingen der Sezer Karl Lemke, geb. in Neubamm 1865, ausgel. daf. 1884; war schon Mitglied. — S. Bornemann, Obere Karstraße 25, II.

Schweizerischer Typographenbund.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Zürich der Sezer Georg Albrecht, geb. in Seeg (Bayern) 1863; war früher Mitglied des U. V. — Zentralkomitee.

Dreizehntelne Seite 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Anzeigen die Seite 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarte beigelegen.

Eine Buchdruckerei

mit 2 Schnellpressen, Bostonpresse, Gasmotor usw. (Inventarwert gegen 22000 Mark), mit fester Werk- und Accidenzfundschaft, ist zu dem billigen Preise von 18000 Mt. zu verkaufen. Offerten unter E. F. 25, Berlin SW 13, postlagernd erbeten. [436]

Buchdruckerei

gut und zweckmäßig eingerichtetes, sehr einträgliches Geschäft (Dampfbetrieb) mit Amtsblattverlag ist wegen anderweitiger Unternehmung unter Wert feil mit dem vorhandenen schönen Wohnhaus oder unter sicherer, langjähriger Miete desjenigen. Anzahlung 20000 bis 25000 Mt. in Bar; Uebernahme 1. Mai oder früher. Auskunft durch Albert Roginger in Freiburg i. B. [447]

Buchhandlung oder Buchdruckerei.

Eine im blühendsten Zustande befindliche Sortimentsbuchhandlung, Buchdruckerei und Kreisblattverlag in einer Kreisstadt Süddeutschlands mit Garnison, durchschnittlich jährliches Reinertragnis (Gewinn) nicht unter 15000 Mt., ist an einen oder mehrere kapitalträchtige Geschäftsleute zu verkaufen auf 1. Juli. Angebote unter T. H. 857 an Haafenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. (H. 62360) [467]

Reisender-Gesuch.

Eine größere Schriftgießerei sucht per 1. Juli einen tüchtigen Buchdrucker als

Reisenden

zu engagieren. Es wollen sich nur solche Herren melden, welche bei tüchtigen Fachkenntnissen entschieden kaufmännische Routine und Gewandtheit im Verkehr besitzen.

Offerten womöglich unter Beifügung von Zeugnissen und Photographie befördert unter Chiffre T. Nr. 457 die Geschäftsstelle d. Bl.

Korrektor

der auch die Lohnrechnungen zu prüfen hat, gesucht. Schriftliche Offerten mit Preisangeboten und Lohnansprüchen an das Deutsche Druck- u. Verlagshaus, Berlin SW, Lindenstraße 53. [460]

Zwei tüchtige Schriftsetzer

finden in einer mittlern Stadt Süddeutschlands bei tarifmäßigen Bedingungen und neunständiger Arbeitszeit dauernde Stelle. Bedingung: korrekter Satz. Off. mit Zeugnissen bes. unter Nr. 461 die Geschäftsst. d. Bl.

Höhehobler-Gesuch

ein durchaus tüchtiger, zu sofortigem Antritte 443] Schriftgießerei Otto Weiser, Stuttgart.

Ein junger, militärfreier, tüchtiger Accidenzsetzer

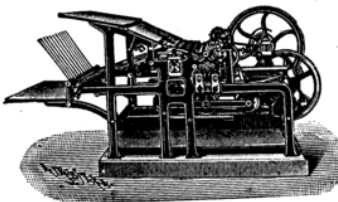
in allen Arbeiten gewandt und an der Augsburger Schnellpresse bewandert, sucht Kondition. Muster zu Diensten. Werte Offerten unter E. G. 453 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei tüchtige

Schriftsetzer

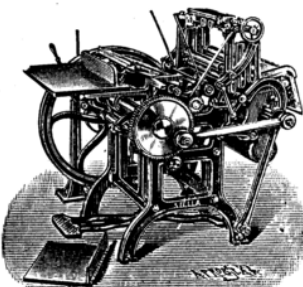
in allen Satzarten firm, suchen per 15. April dauernde Kondition. Werte Offerten unter G. R. Seiffenhersdorf i. S. Nr. 741 erbeten. [464]

„Rhenania“ anerkannt beste Accidenzpresse.



Satzgröße:	Nr.	cm.
I.	30	44
II.	34	48
III.	38	52
IV.	42	56
V.	48	65
VI.	49	67 1/2

Nr. I bis IV zum Treten, Hand- und mech. Betrieb, Nr. V und VI Hand- u. mech. Betr. Sämtliche Karrenräder verzahnt. Nr. V und VI besitzen 6 Karrenräder. Färberei vorzüglich. Leichter Betrieb.



Tiegeldr.-Pr. „Stella“ D. Reichs-Patent Nr. 49248.

Inn. Rahmengr.: Nr. I. 23:33 cm „ II. 26:38 „ „ III. 31:44 „ „ IV. 34:48 „

Bequem. Druckabsteller. Komb., sehr gute Färberei.

Leichter Gang. Kräftiger, sollar Bau. Bequem zu treten

Ueber 600 Stück geliefert. Zahlreiche Anerkennungen. Empfehlen unsere fernere Hauptpezialität in: Buchdruckschnellpr. mit 2 u. 4 Auftragwalzen. Rotationsmaschinen; Doppelpressen; Zweifarb.; Lithogr. u. Lichtdruckmaschinen; Bogenheber zur Verhütung des Beschmutzens der untern Bogenkante durch die rückkehrende Satzform für alle Schnellpressen.

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co., Akt.-Gesellschaft in Frankenthal.

Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16 gegründet 1818

auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet. empfehlen ihre

schwarzen und bunten

Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preisurkunde stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Buchdruckerei-Einrichtungen

Mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polygr. Magazin

Paul Härtel, Maschinenwerkstatt und Fachdruckerei, Leipzig, Inselstr. 8. Komplette Einrichtungen stets am Lager.

Gesangverein Berliner Buchdrucker.

Sonntag den 10. April, vormittags präzise 10 Uhr, im Restaurant Wienecke, Alte Jakobstr. 83: **Übungsstunde.** — Um 11 Uhr: **Generalversammlung.**

Tagesordnung: Statutenberatung und Vorstandswahl. Aufnahme neuer Mitglieder (aktiv und passiv). [463]

Maschinenmeister

im Accidenz-, Wert-, Tabellen- und Zeitungsdrucke tüchtig, sucht anderweitig Stellung. Werte Offerten an R. Seim, Reutlingen, Lebersstr. 132, erb. [466]

Suche per bald als

Maschinenmeister

an Zweif-, Doppel- oder Tiegeldruckpressen, besonders im Buntdrucke Stellung. [465] B. Mundschent, Pfingstens Buchdr., Iphoe.

Ein junger Maschinenmeister

im Wert- und Zeitungsdrucke tüchtig, im Buntdrucke nicht unerfahren, sucht Stelle. Offerten mit Gehaltsangabe unter G. H. postlagernd Erlangen. [452]

Gutenberg-Haus Franz Franke

Mauerstr. 33 BERLIN W. Behrenstr. 7a.

liefert sämtl. Maschinen, Apparate, Utensilien und Verbrauchsgegenstände für Buchdruckereien.

Schnell- und Tiegeldruckpressen,

Gas- und Petroleummotore,

Stereotypie-Einrichtungen, Kreissägen,

Schneide- und Perforiermaschinen,

Glättpressen, Satiniermaschinen,

Drahtheft-, Loch- und Oesenmaschinen,

Korrektur-Abzieh-Apparate usw.

2 Pf.

pro Quadratcent., mindestens jedoch 40 Pf. pro Stück kosten Galvanos nach einzusendenden Originalen; Lieferung jedes Quantums in kürzester Frist.

3 Pf.

pro Quadratcentim. kosten Stereotypplatten; dieselben auf Holzfuss montiert 5 Pf. pro Quadratroll. **Wilh. Riem**, Berlin SW, Ritterstr. 75. Stereotypie, galvanopl. Anstalt. — Etabliert 1879.

Nach kurzem Leiden verschied heute Morgen unser lieber Kollege und Schriftführer des Bezirks Brandenburg, der Setzer

Albin Metzner

aus Oberschindmaas, in seinem 27. Lebensjahre. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Friede seiner Asche!

Brandenburg a. H., 1. April 1892.

459] Die Mitglieder des Ortsvereins.

Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig. Neu ausgestellt: „Kirchenmöbel des Mittelalters und der Neuzeit“ von Arthur Babs; ferner „Malerische Innenräume“ von F. Luthmer. Verlag von Heinr. Keller in Frankfurt a. M.

Der kostenlose **Konditions-Nachweis** des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker befindet sich zur Zeit in Händen des Herrn L. Fischer Berlin C, Steinstraße 13/14.